

Monats. Damals waren vier 20-Markstücke ungefähr so viel wie 100 Schweizer Franken. Am 10. Juli hatten die vier 20-Markstücke ungefähr so viel Wert wie 150 Schweizer Franken zum amtlichen Berliner Kurse. Es ist also klar, daß der Uhrmacher eine goldene Armbanduhr, die er vor kurzem noch mit 100 Franken bezahlt hat, nicht zu einem Preise verkaufen kann, der einem Wert von weniger als 150 Franken entspricht, vielmehr muß er auf diesen letzten Wert noch wenigstens einen bescheidenen Nutzen aufrechnen. Er wird vielleicht gut daran tun, seine Einkaufspreise speziell für die

hochwertigen Uhren in Goldmark umzurechnen nach dem Schema 100 Franken gleich 80 Goldmark. Auf diesen errechneten Preis wird er dann einen bescheidenen Nutzen aufschlagen und beim Verkauf die jeweilige Bewertung des 20-Markstückes*) beachten. Es kann über kurz oder lang auch der frühere Zustand wieder in die Erscheinung treten, daß 100 Franken nach der amtlichen Notierung wieder gleich etwa 80 Goldmark sind. Vorläufig ist dies aber nicht der Fall, und deshalb ist beim Verkauf von Schweizer Uhren Vorsicht am Platze.

Dollarnotierungen und Edelmetallparität

Die Dollarnotierungen sowie die Notierungen anderer ausländischer Werte an den deutschen Börsen weichen infolge der neuesten Devisenpolitik der Reichsregierung und der Reichsbank wesentlich von den Notierungen an den ausländischen Börsen ab; dadurch ist auf dem ganzen deutschen Edelmetallmarkt eine äußerst schwierige Situation geschaffen worden, die durch die Einstellung der Silbernotierungen an der Berliner und der Hamburger Börse grell beleuchtet wird. Da diese Verhältnisse für Uhrmacher und Juweliere, die sich zum weit überwiegenden Teile mit dem Handel von Edelmetallen befassen, von größter Bedeutung sind, haben wir einige hervorragende Sachkenner gebeten, sich über die jetzige Lage des Edelmetallmarktes infolge der amtlichen deutschen Devisenpolitik zu äußern.

Die Schriftleitung.

Obwohl heute fast jeder Gewerbezweig in seiner Preisgestaltung mehr oder weniger vom Stande des Dollars abhängt, so ist doch wohl kaum ein zweiter derartig von jeder Dollarschwankung abhängig wie der Uhren-, Edelmetallwaren- und Edelmetallhandel. Aufgabe eines jeden Fachmannes war es daher, wenn er sich vor Schaden bewahren wollte, sich vor jedem An- und Verkauf über den Stand des Dollars zu vergewissern und danach seine Entschlüsse zu treffen. Bis zum Inkrafttreten der neuen Devisenverordnung stellte der täglich an den deutschen Börsen festgestellte amtliche Dollarkurs, wenn auch nicht den tatsächlichen Höchstkurs, so doch unter allen Umständen einen Mittelkurs dar, der, gebildet aus Angebot und Nachfrage, immerhin das Eine für sich hatte, daß er ein Spiegelbild des tatsächlichen Umfangs des Devisenbedarfs abgab, und somit dem tatsächlichen Werte des deutschen Geldes, soweit er sich in Zahlen ausdrückte, ziemlich nahekam. Wohl sprechen und sprachen, seitdem wir uns in der Zeit der Währungszerrütung befinden, neben den starken Einflüssen der Spekulation auch inner- und außenpolitische Momente bei der Bewertung der deutschen Mark mit, jedoch bot der amtliche Dollarkurs für jeden reell kalkulierenden Geschäftsmann diejenige Möglichkeit des An- und Verkaufs, die ihm bei gewissenhafter Kalkulation noch Verdienstmöglichkeiten ließ. Seit etwa vierzehn Tagen aber hat sich dem aufmerksamen Beobachter der Börsenereignisse das überraschende Bild geboten, daß sich Deutschland einen eigenen Dollarkurs und andere Valutenkurse schuf. Sah man nämlich die Börsenzeitungen durch, so stand beispielsweise der amtliche Dollarkurs in Berlin 176 000, während die Auszahlung New York dagegen, d. h. also der Kurs für die in New York gehandelte Mark, 276 000 betrug.

Es braucht nicht weiter hervorgehoben zu werden, daß eine Spanne von 100 Millionen Mark bei einem Umsatz von 1000 Dollar ein für den Kaufmann völlig unhaltbares Ding bedeutet, und daß eine solche gewaltsame Abdrosselung des freien Spiels der Kräfte zu den ungeheuerlichsten Auswüchsen führen mußte und tatsächlich auch geführt hat. Daß sich diese Auswüchse in erster Linie auf dem den De-

visen verwandtesten Märkte der Edelmetalle einstellen würden, war nur die logische Konsequenz der Repartierpolitik der Reichsbank. Nun wird nicht jedem ohne weiteres klar sein, was mit Repartierpolitik gemeint ist. Diese Politik bestand und besteht darin, nach wie vor einen amtlichen Dollarkurs festzusetzen, diesen Dollarkurs jedoch nicht wie bisher durch Ausgleich des Angebots und der Nachfrage zu finden, sondern auf eine Anforderung von 1000 Dollar eines einzelnen Käufers diesem nur 50 Dollar zuzustellen, oder mit anderen Worten 5 % des tatsächlichen Bedarfs herauszugeben. Es ist ohne weiteres klar, daß bei solcher Zuteilung das tatsächlich sich ergebende Preisbild der Wirklichkeit nicht entsprechen kann.

Es muß ohne weiteres zugegeben werden, daß die Verhältnisse ein aktives Eingreifen der Reichsbank und der Finanzbehörden erforderten. Erstmalig erfolgte dieses Eingreifen, indem die Reichsbank den Dollarkurs von etwa 50 000 auf unter 20 000 herabdrückte. Leider war diesem Vorgehen der Reichsbank nur ein kurzer Erfolg beschieden, und der künstlichen Preissenkung folgte ein katastrophales Sinken des Marktkurses in einem Ausmaße, wie wir es bisher auch noch nicht annähernd erlebt hatten. Das Mittel der künstlichen Dollarsenkung konnte von der Reichsbank nicht mehr gewagt werden, ohne ihre Bestände an Gold und Devisen aufs äußerste zu gefährden. Sie wählte daher die bereits genannte Politik der Repartierung. Die Folgen machten sich schon am nächsten Tage, nachdem die erste scharfe Repartierung bei Festsetzung des amtlichen Kurses erfolgt war, auf dem Edelmetallmarkt geltend, ganz besonders kraß auf dem Goldmarkt.

Bereits in einem früheren Artikel ist von mir auf die Erhöhung des Goldmultiplikators von 650 bis 660 Dollar je kg auf 720 Dollar hingewiesen worden; inzwischen aber war der Preis für 1 kg Feingold wieder auf etwa 660 Dollar zurückgegangen. Dieses Preisverhältnis blieb in großen Umrissen bestehen, bis die erstmalige scharfe Repartierung bei Festsetzung des amtlichen Dollarkurses von der Reichsbank vor etwa Wochenfrist erfolgte. Da stellte sich der Preis für 1 kg Gold sprunghaft auf 700, 800, ja 900 Dollar und darüber hinaus. Um ein klares Bild der Auswirkung der Vorgänge zu geben, seien einige Zahlen genannt. Bei einem Dollarstand von 200 000 wäre der Preis für 1 kg Gold der Friedensparität entsprechend 130 Millionen Mark, der im freien Handel gezahlte Preis betrug jedoch bei dem gleichen Dollarstand 180 bis 200 Millionen Mark. Es wurde also eine tatsächliche Überparität über den Weltmarktpreis bis zu 70 Millionen Mark erzielt. Im ähnlichen Verhältnis stand die Preisentwicklung am Silbermarkt.

Fragt man nach den Ursachen dieser Preisgestaltung, so ist die Antwort recht naheliegend. Der Erwerb von Dollar im freien Handel steht unter schwerer Strafe, der Erwerb von Edelmetallen ist jedem freigestellt. Selbst die Zah-

* Gemeint ist die Bewertung des 20-Markstückes im freien Handel, nicht die Bewertung durch die Reichsbank!

Die Schriftleitung.